

DGPPN-Pressekonferenz, 08.09.2015

## „Psychopharmaka im Fokus: Herausforderung für die Versorgung“

### Hintergrundinformationen

#### Was sind Psychopharmaka?

Arzneimittel, die bestimmte, für die Informationsvermittlung verantwortliche, Botenstoffe im Gehirn beeinflussen und so die psychische Verfassung verändern – Fachleute sprechen von psychoaktiven bzw. -tropen Effekten. Die Substanzen, die im Medikament enthalten sind, wirken entweder direkt oder indirekt über ihre Stoffwechselprodukte im Gehirn.

#### Wobei können sie helfen?

Unverzichtbar sind Psychopharmaka insbesondere bei der Behandlung schwerer psychischer Störungen wie Schizophrenien oder Bipolarer (manisch-depressiver) Erkrankungen oder schwerer depressiver Störungen. Auch bei der Therapie schwererer Angst- und Zwangsstörungen kommt ihnen eine wichtige Rolle zu. Weitere wichtige Anwendungsgebiete sind Suchterkrankungen und Demenzen. Viele Erkrankungen werden durch die auf die Psyche wirkenden Medikamente erst behandelbar, indem sie u. a. eine Basis für eine psychotherapeutische Behandlung und weitere Behandlungen (wie z. B. Soziotherapie) schaffen. Oft wird nur durch den Einsatz von modernen Psychopharmaka eine ambulante Behandlung der Patienten möglich – mit dem Ziel, dass diese sich schneller wieder in Gesellschaft und Beruf einfinden können.

#### Welche Gruppen werden unterschieden?

Psychopharmaka werden entsprechend ihrer Hauptindikation üblicherweise in die folgenden Gruppen unterteilt: Antidepressiva, Stimmungsstabilisierer (Phasenprophylaktika), Antipsychotika (Neuroleptika), Anxiolytika, Hypnotika, Antidementiva und Psychostimulanzien. Daneben gibt es eine Reihe von Arzneimitteln, die sich keiner dieser Gruppen zuordnen lassen, z. B. Medikamente, mit denen bestimmte Aspekte von Suchterkrankungen behandelt werden. Allerdings sind die Grenzen zwischen den verschiedenen Arzneimittelgruppen heute fließend, da man mit Antidepressiva auch erfolgreich andere psychische Störungen behandeln kann, z. B. Angst- oder Zwangsstörungen.

#### Welche Psychopharmaka werden am meisten verschrieben?

Psychopharmaka gehören mittlerweile zu den am häufigsten verordneten Medikamenten. Dabei wurden im Jahr 2013 Antidepressiva mit 1.341 Mio. definierten Tagesdosen (DDD) am häufigsten verschrieben. Darauf folgen die Antipsychotika (321 Mio. DDD) und die Tranquillantien (105 Mio. DDD), also Substanzen zur Behandlung von Angst- und Spannungszuständen, wie sie im Rahmen zahlreicher psychischer Störungen auftreten.

### **Können nur Psychiater Psychopharmaka verschreiben?**

Psychopharmaka werden nicht nur von Psychiatern und Nervenärzten, sondern von Ärzten aller Fachrichtungen eingesetzt. Geschätzt ein Drittel aller Verordnungen erfolgt durch Hausärzte, Allgemeinmediziner und Internisten.

### **Machen Psychopharmaka abhängig?**

Inwiefern bestimmte Psychopharmaka abhängig machen, wird von Wissenschaftlern unterschiedlich diskutiert. Es herrscht jedoch Einigkeit, dass Antidepressiva, Antipsychotika, Stimmungsstabilisierer und Antidementiva nicht abhängig machen, während Benzodiazepine und bestimmte Schlafmittel bereits nach einigen Wochen zu Gewöhnung und nach mehrmonatiger Einnahme auch zu Abhängigkeit führen können. Dennoch kann manchmal eine Dauertherapie mit einem solchen Medikament sinnvoll sein. Grundsätzlich gehören Verordnung und Dosierung von Psychopharmaka in die Hände eines Facharztes, regelmäßige ärztliche Kontrollen sind bei der Einnahme erforderlich.

### **Was ist bei der Einnahme von Psychopharmaka zu beachten?**

Wie alle Medikamente haben auch Psychopharmaka Nebenwirkungen und Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln. Dies macht deutlich, warum ein sachgemäßer Einsatz der Substanzen unter strenger ärztlicher Kontrolle notwendig ist. Nicht nur muss bei jedem Patienten der individuelle Nutzen gegenüber den Nebenwirkungen eines Wirkstoffs abgewogen werden. Entscheidend ist gerade bei psychischen Erkrankungen, dass die medikamentöse Therapie in der Regel lediglich Teil eines Gesamt-Behandlungsplans ist, der auch psychotherapeutische Behandlung und andere therapeutische Maßnahmen beinhaltet. Und wie für die Psychotherapie gilt auch hier, dass eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Arzt und Patient die Basis der Behandlung bilden muss.

### **Psychopharmaka in Schwangerschaft und Stillzeit**

Frauen mit Kinderwunsch, Schwangere und stillende Mütter sollten sich hinsichtlich der Einnahme von Psychopharmaka umfassend von ihrem Arzt beraten lassen. Eine verordnete Medikation sollte generell nur nach ärztlicher Absprache abgesetzt werden. Es gibt einige Wirkstoffe, die als sicher gelten und auch während der Schwangerschaft und Stillzeit eingenommen werden können. Häufig ist eine Verschlimmerung der Erkrankung für die Mutter und das ungeborene Kind gefährlicher als die Beibehaltung der medikamentösen Therapie.

### **Was sind Antidepressiva?**

Unter der Bezeichnung „Antidepressiva“ wird eine Gruppe von Medikamenten zusammengefasst, die bei depressiven Erkrankungen die Stimmung aufhellen und den Antrieb normalisieren. Zugleich verringern sie auch die typischen körperlichen Symptome (z. B. Kopf- und Rückenschmerzen, Schlafstörungen und Magen-Darm-Beschwerden), die mit einer Depression einhergehen. Der Begriff „Antidepressivum“ ist heute jedoch irreführend, da viele Antidepressiva auch zur Behandlung zahlreicher anderer Erkrankungen (insbesondere Angst- und Zwangsstörungen u. a.), zugelassen sind und bei diesen mit Erfolg eingesetzt werden. Die Wirkung der Antidepressiva beruht primär wahrscheinlich darauf, dass sie in den Stoffwechsel der körpereigenen Neurotransmitter Noradre-

nalinen und Serotonin (Botenstoffe, welche die Signalübertragung zwischen Nervenzellen vermitteln) im Gehirn eingreifen, der bei vielen psychischen Störungen gestört zu sein scheint. Allerdings entfalten Antidepressiva viele andere molekulare Wirkungen, die in ihrer Bedeutung bisher nur unzureichend verstanden sind. Je nach primärem Wirkungsprinzip können verschiedene Haupttypen von Antidepressiva unterschieden werden.

### Was sind Antipsychotika?

Antipsychotika reduzieren vor allem psychotische Symptome wie Halluzinationen, Wahn, Denkzerfahrenheit und sie hemmen die Aufnahme von Innen- und Außenreizen. Diese Medikamente haben ihre wesentliche Bedeutung in der Behandlung von Schizophrenien. Antipsychotika wirken bei akuten Psychosen ordnend auf Wahrnehmung und Denken. Alle heute verfügbaren Antipsychotika binden an Dopaminrezeptoren und hemmen dadurch die Wirkung des körpereigenen Neurotransmitters Dopamin. Wahrscheinlich liegt bei Schizophrenien in bestimmten Hirnregionen eine verstärkte Signalübertragung über diesen Botenstoff vor, den man durch Antipsychotika sehr effektiv hemmen kann. Die Antipsychotika werden in sogenannte typische (klassische) und in atypische (moderne) Antipsychotika eingeteilt. Diese unterscheiden sich zum Teil hinsichtlich ihrer klinischen Wirkungen, v. a. aber auch hinsichtlich ihres Nebenwirkungsprofils.

### Quellen

- Neurologen und Psychiater im Netz – Das Informationsportal zur psychischen Gesundheit und Nervenerkrankungen  
Herausgegeben von Fachgesellschaften und Berufsverbänden für Psychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik, Nervenheilkunde und Neurologie aus Deutschland und der Schweiz  
[www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/psychiatrie-psychosomatik-psychotherapie/therapie/pharmakotherapie/was-sind-psychopharmaka/](http://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/psychiatrie-psychosomatik-psychotherapie/therapie/pharmakotherapie/was-sind-psychopharmaka/)  
(aufgerufen am 01.09.2015)
- Lohse, M. J. & Müller-Oerlinghausen, B. (2015). In: Schwabe, U. & Paffrath, D. (Hrsg.). Arzneimittelverordnungsreport 2015. Heidelberg: Springer-Verlag